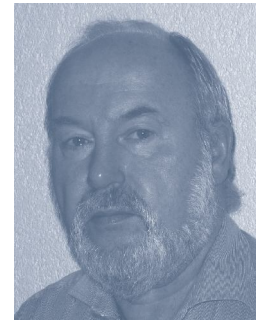


Liberalisierung – Privatisierung – Deregulierung



Der Wandel der Arbeit im sambischen Kupferbergbau

Gerade in den Ländern der so genannten Dritten Welt sind Arbeitsplätze oft extrem unsicher und nur gering entlohnt. Es fehlt an Arbeitsschutz und geregelten Arbeitszeiten, aber auch an sozialer Infrastruktur und Bildungschancen. Im folgenden Beitrag wird am Beispiel Sambias dargestellt, wie sich die Lage der Arbeiter auch angesichts einer wirtschaftsfreundlichen Politik und umfangreicher ausländischer Investitionen immer weiter verschlechtert hat. Wo liegen die Gründe für den scheinbar unumkehrbaren Weg Sambias in die Armutsfalle? Wie konnte es zur weitgehenden Ohnmacht der Arbeiter und ihrer Gewerkschaften kommen? Welche langfristigen Folgen hat es, wenn Arbeitslöhne weit unter der Armutsgrenze liegen? Anhand dieser und weitere Fragen zeichnet der Autor ein ganz konkretes Bild vom Wandel und der Entwertung menschlicher Arbeit.



Heribert Zingel

Seit mehr als 20 Jahren verzeichnen Industriegesellschaften einen grundlegenden Wandel der Erwerbsarbeit. Dies betrifft zum einen den sektoralen Wandel von Industrie- zu Dienstleistungsarbeitsplätzen, zum anderen sprechen einschlägige Untersuchungen von einem Weg weg von der tayloristischen Arbeitsorganisation hin zu Arbeitsformen, die der Autonomie der Arbeitenden einen größeren Spielraum einräumen. Die Zunahme von Teilzeitarbeit, von befristeten Arbeitsverhältnissen und Projektarbeitsplätzen deuten das Ende des starren Arbeitszeitregimes an. Nicht alle neuen Arbeitsverhältnisse sind sogleich als prekär oder unsicher zu bewerten, eröffnen sie doch z.B. bestimmten Arbeitsmarktgruppen eine verbesserte Möglichkeit, Beruf und Familie zu vereinbaren. Andere kommen den Wünschen der Arbeitenden nach mehr Eigenständigkeit entgegen.

Berichte und Analysen über die Arbeit in Ländern der sogenannten Dritten Welt zeichnen hingegen ein beinahe vollständig negatives Bild: Überlange Arbeitszeiten, fehlender Arbeitsschutz,

geringe Entlohnung bestimmen hier die Arbeitswirklichkeit. Diese sind keineswegs nur auf die Zulieferbetriebe transnationaler Konzerne beschränkt, sondern betreffen auch die Kernsektoren der Wirtschaft in den jeweiligen nationalen Volkswirtschaften. Und sie sind auch nicht ausschließlich dem technischen Wandel geschuldet, sondern nicht zuletzt das Ergebnis nationaler wie internationaler Liberalisierungspolitik. Der sambische Kupferbergbau – seit etwa 60 Jahren der dominante

Die sozio-ökonomische Bedeutung des sambischen Kupferbergbaus

Mit der Eröffnung der ersten kommerziellen Kupfermine im heutigen Luanshya im Jahre 1928 stieg Sambia zu einem der größten Kupferproduzenten der Welt auf. Allerdings kamen die Einnahmen aus diesem Wirtschaftszweig nicht Nordrhodesien zugute, wie das heutige Sambia damals genannt wurde, sondern die Kolonialmacht Großbritannien verwandte sie zum Auf- und Ausbau der sozialen und industriellen

Wirtschaftszweig der ehemaligen britischen Kolonie – ist ein solches Beispiel. Der folgende Beitrag beschreibt auf dem Hintergrund der sozio-ökonomischen Bedeutung dieses Sektors (Kap. 1) sowie der politischen und wirtschaftlichen Liberalisierung seit den 1990er Jahren des vorigen Jahrhunderts (Kap. 2) die Veränderungen in den Kupferminen (Kap. 3). Einige Schlussfolgerungen zur die entwicklungspolitischen Relevanz dieser Veränderung beschließen die Ausführungen (Kap. 4).

len Infrastruktur Südrhodesiens (heute Simbabwe). Nach der Unabhängigkeit Sambias im Jahre 1964 setzte die Regierung des ersten Präsidenten Kaunda ihre Hoffnungen, einen erfolgreichen Entwicklungspfad beschreiten zu können, vor allem auf die Kupferminen. Deren weitere Erschließung sowie der Anstieg des Weltmarktpreises für Kupfer gaben dieser Hoffnung weitere Nahrung. Der neue, nun entkolonialisierte